

zehen Jahren und unterhielt den Vater mit Erzählung dessen, was er seit seiner langen Abwesenheit vorgenommen, wie er an einem kleinen Rahne gezimmert habe, den er nächstens in den Fluß bringen werde; wie vielmal er im Wettlaufe und im Schwimmen seine Gespielen übertroffen habe und dergleichen. Da freute sich der Vater an dem Anblick und Gesprächen seines Sohnes, und drückte ihn lieblosend an seine narbige Brust.

An einem Abende, als die Sonne sich hinter die Berge verbarg, gieng Gumaal, seiner Gewohnheit nach, mit einigen von seinen Gespielen zum Fluß hin, um sich darin zu baden. Ein Busch von langen Straußensfedern und Umbinden von Korallen zeichneten ihn als den Sohn des Fürsten vor seinen Begleitern aus; noch mehr aber sein munteres Wesen und schlanker Wuchs, den seine gute Gesichtsbildung noch mehr erhöhte. Sie wählten zum Badeort eine Stelle, wo ein breites Ufer war, von Bäumen beschattet, kühl und anmuthig; das gegenseitige Ufer stieß an eine Felsenwand, die an einigen Abhängen mit wildem dicken Gesirach bewachsen war, auf ihrem Rücken einen Wald trug, und verschiedene Risse und Oeffnungen hatte, die durch die Waldströme, welche zur Regenzeit herabstürzten, ausgehöhlt waren. Hier badeten sich die Knaben gewöhnlich dreimal des Tages und übten sich dabei im Schwimmen, worin es der kleine Gumaal zu einer vorzüglichen Fertigkeit gebracht hatte. Keiner von seinen Gespielen konnte so pfeilschnell den Strom auf- und abfahren, so geschwinde Wendungen machen, so tief und lange untertauchen, als Gumaal.

Eben als sie jetzt wetteifernd versuchen, wer von ihnen zuerst das gegenseitige Ufer erreichen und den steilen Berg hinauf bis zu einem bestimmten Baum klettern könne, und Gumaal schon dem Ziel am nächsten ist — springen auf einmal drei starke, bewaffnete Männer aus dem Busch, in welchem sie sich versteckt hatten, verrennen zwei von den Knaben, die eben am